

Aufschreiben.

Fuer: "Spuren", Hamburg.

Man schreibt entweder ein, (ritz in Unterlagen), oder man schreibt auf, (traegt Tinte auf Unterlagen). Eine technische Frage. Lehmziegel oder Papier, Stilus oder Feder. Aber eine technische Frage ist nie nur eine Frage der Technik. Als man zum Beispiel begann, Werkzeuge aus Bronze statt aus Stein zu erzeugen, ist eine neue soziale Struktur, ein neues Bewusstsein, ein "neuer Mensch" entstanden. Als man begann, Aufschriften statt Inschriften zu erzeugen, hat sich das menschliche Dasein veraendert. Werden Videotexte auf- oder eingeschrieben? Auf oder ins elektromagnetische Feld getragen? Ist die Technik des Schreibens, (die soziale Struktur, das Bewusstsein, das Dasein), daran, sich zu veraendern?

Hat man tatsaechlich zuerst ein-, und erst spaeter aufgeschrieben? Hier wird nicht beabsichtigt, in den syriakischen Raum oder nach Kreta unterzutauchen, um dem Exportauchen des Aufschreibens aus dem Einschreiben nachzuspuren. Mag sein, dass bereits die vordynastischen Aegypter aufgeschrieben haben. Aber "scribere" und "graphein" heisst "kratzen" und "graben". Was immer die Archaeologie sagen moege: Inschriften sind das Primaere, Aufschriften das Sekundaere.

Man betrachte einen Pinsel, und vergleiche ihn mit einem Stilus. Der Stilus ist ein Keil, ein relativ einfaches Werkzeug, dessen mechanische Prinzipien bereits die alten Griechen mathematisch formulierten. Aber erst die gegenwaertige Physik und Chemie beginnt zu entdecken, wie sich die im Pinsel gelagerten Tropfen beim Schreiben verhalten. Die stilisierende Geste ist relativ einfach: sie "in-formiert", traegt Formen in eine unfoermige Sache. Die pinselnde Geste ist zugleich hinwegfegend, (der Pinsel ist ein Eesen), und verschmutzend, (es tropft aus dem Pinsel auf das Gefegte). Die Chinesen haben sich ueber diesen im Pinsel schlummernden Widerspruch den Kopf zerbrochen. Beim Uebergang vom Stilus zum Pinsel hat sich das Schreiben strukturell kompliziert, da fuer ist es funktionell einfacher geworden. Man pinselt mit weniger Muehe als man meisselt. Das ist ein Merkmal des sogenannten Fortschritts: alles wird strukturell komplexer, um funktionell einfacher zu werden.

Vor allem ist aber das stillose Schreiben eine schnellere Geste. Es wird fluechtig gepinselt, es wird wie im Flug geschrieben. Lauter gefluegelte Worte. Und sobald der Westen statt zum Pinsel zur Feder greift, zu diesen zerrissenen Fluegel, wird die Schreibgeste befluegelt. Allerdings schreibt man nicht eigentlich mit Dedern, diesen natuerlichen Pinseln, sondern man dreht die Federn um und man schreibt mit Federspitzen. (Dieses Umdrehn der Feder, diese gegen den Osten gerichtete westliche Geste, verdient, bedacht zu werden.) Und doch ist nicht zu leugnen, dass die westlichen Schreiber bis zur Erfindung des Buchdrucks und der Schreibmaschine zum Federvieh gehoeren. Nachher allerdings werden sie zu Erpressern.

Dagegen ist einzuwenden: Als die Roemer mit ihren Griffeln in Wachstafeln ritzten, (also einschrieben), ging es ihnen darum, schnell zu schreiben. Die Begriffe nicht aus dem Griff zu verlieren, sondern im Griffel zu fangen. Und als

der Mittelalterliche Moench mit seinem Gaensekiel ~~malen~~ einen heiligen Buchstaben nach dem anderen auf das Pergament setzte, (also aufschrieb), ging es ihm darum, bedaechtig, (kontemplativ, fromm), zu schreiben. Es ging den Roemern beim Kritzeln darum, "Dokumente" zu schreiben, (von "docere"=andere unterrichten), und dem Moench beim Buchstabenmalen darum, <sup>(Denkmaeler)</sup>Denkmale, "Monumente" zu schreiben, (von "monere"=bedenken). Und doch: kritzelnde Roemer und malende Moenche sind Beispiele fuer falsch angewandte Technik. Die Roemer haetten nicht kritzeln, sondern pinseln sollen, und die Moenche nicht federn, sondern meisseln. Denn auf Grund ihrer Technik sind Inschriften monumental und Aufschriften dokumentarisch. Seit wir aufschreiben, statt einzuschreiben, bedenken unsere Schreiber nicht mehr, sondern sie neigen dazu, bedenkenlos zu belehren. Sie dozieren Dokumente. Nicht Denker: Doktoren.

Zum Aufschreiben braucht man Tinte. Denn die Feder ist ein Kanal, (oder, wie man gewaertig sagt: ein Medium), wodurch Tinte stroemt, um einen Gegenstand zu ueberdecken. Ich bin nicht sicher, ob sich die Medientheorie immer darueber Rechenschaft ablegt, dass die Botschaft, (die Tinte), den Gegenstand zudeckt. Die Tinte verdeckt aber den Gegenstand nicht voellig, wie dies bei Oelfarben der Fall ist, sondern sie steht nur schwarz auf weiss: der weisse Gegenstand bleibt ersichtlich. Ein dialektischer Vorgang: je schwaerzer die Tinte, desto weisser erscheint die Unterlage. Ein Beitrag zur Epistemologie: je schwaerzer auf weiss wir etwas wissen, desto weisser, was wir nicht wissen? Eine Frage an die Doktoren.

Aufschreiben ist also nicht Malen, (mit Tinte ueberdecken), sondern es ist skizzieren (mit Tinte Linien ziehen). Das Wort "Skizze" kommt vom griechischen "sche-", welches "erhaschen" bedeutet. Die Aufschrift, im Gegensatz zur Inschrift, ist skizzenhaft, schematisch, hastig. Die Hast des Federschreibens, und des Federlesens, charakterisiert das Universum der Aufschriften, der Dokumente, dessen, was wir gewohnt sind, "Literatur" zu nennen. Jede Literaturkritik muesste von diesem hektischen Charakter des von ihr Untersuchten ausgehn. Sie tut dies meist nicht, weil die Skizzen, die sie kritisiert, nicht auf einen Federstrich aufs Papier geworfen wurden. Die Hast, mit der man aufschreibt, wird naemlich immer wieder durch Pausen unterbrochen. Man ist gezwungen, beim Aufschreiben immer wieder die Feder abzusetzen. Die Literaturkritik erkennt in diesen Pausen Augenblicke der Bedaechtigkeit, der Nachdenklichkeit, der Musse. Sie sieht daher in der Literatur eine Synthese von Hast, (Drang, Impuls, "Inspiration"), und von Bedenken, (Theorie, Abstand). Man muss diese Pausen beim Aufschreiben naecher ins Auge fassen.

Federn muessen immer wieder vom Papier abgesetzt und in Tintenfaesser getaucht werden. Das laesst sich verbessern: Bleistifte, Kugelschreiber und Schreibmaschinen erlauben einer von Theorie ungestoerten Inspiration ununterbrochen zu fliessen. Und doch: jede Technik hat Grenzen. Selbst das Farbband der Schreibmaschine muss gewechselt werden, und keine Tinten- und Inspirationsquelle ist unerschöpflich. Pausenloses Aufschreiben ist technisch unmoeglich. Oder ist es bei Videotexten anders? Hat etwa die neue Technik eine sogenannte "Schwelle" ueberschritten, und einer grenzenlosen Inspiration, einer unkritischen, weil einer Kritik nicht mehr beduerftigen Aufschreiberei die Tore geoeffnet? Es gibt jedoch Pausen im Aufschreiben, welche nicht technisch bedingt sind. Zum Bei-

spiel zwischen Worten, Saetzen, Absaetzen und Kapiteln. Aber auch rhythmisch, melodisch und phonetisch bedingte Pausen. Logische und linguistische Atempausen in der aufzuschreibenden gesprochenen Sprache. Man koennte auch diese Art von Pausen mit Pausenzeichen stopfen, (etwa mit Zeichen wie ".", "-", oder "?"), und ein tatsaechlich fliessendes, diskursives Aufschreiben erzwingen. Aber auch dann waere das Ziel des Aufschreibens, naemlich die ununterbrochene Linearitaet, die voellige Unidimensionalitaet, noch immer ein unerreichbares Ideal geblieben. Denn es ist menschenunmoeglich, im Fluss des aufschreibenden Fortschritts zu schwimmen, ohne von Zeit zu Zeit aus ihm herauszutauchen, um Atem zu holen. Wir sind nicht kaltbluetige, fortschrittliche Fische, sondern warmbluetige, mehrdimensionale Delphine. Seit die Schrift Aufschrift wurde, ueberflutet sie uns, wenn sie uns auch mitreisst, und wir muessen uns immer wieder von ihrem Fortschritt erholen. Die Pausen in der Aufschrift sind Luecken, die wir in die Schrift geschlagen haben, um uns von aussen vorstellen zu koennen, was wir da eigentlich schreiben. Wir muessen, um den Fortschritt aushalten zu koennen, immer wieder aus den aufgeschriebenen Begriffen in die bildlichen Vorstellungen zurueckkehren koennen. Wir schreiben asthmatisch.

Die Geste des Aufschreibens ist die Art, wie sich unser Geschichtsbewusstsein aeussert. Und das Geschichtsbewusstsein ist ein gegen Vorstellungen, gegen Bilder, gegen Mythen, gegen die "Vorgeschichte" gerichtetes Bewusstsein. Wir schreiben auf, um die vorgeschichtlichen, "vorbewussten" Bilder in lineare, klare und deutliche Begriffe zu uebersetzen. Wir schreiben auf, um Mythen zu zerfetzen, und diese Fetzen auf Faeden, ("linea"=Leinenfaden), zu kleben. Aufschreiben ist jene Geste, welche die Flaechen der zerrissenen Bildmythen zu Begriffsfaden aufrollt. Eine nicht nur geometrische, sondern auch chronometrische Handlung. Beim Aufschreiben kreist die Zeit nicht mehr in einer szenischen Flaechen, ("kyklos tes geneseos"), sondern sie fliesst entlang einer prozessuellen Zeile, ("Geschichte"). Nicht mehr, wie vor dem Aufschreiben, "Zeit im Bild", sondern jetzt "Aufschriften in Reihenfolgen". Geschichte ist, was aufgeschrieben wurde. Und was aufgeschrieben wurde, sind zerfetzte, begriffene Mythen. Und Fortschritt ist das schrittweise Uebersetzen, (Erklaeren, Transkodieren), von Vorstellungen in Begriffe. Aufschreiben heisst, Geschichte machen.

Ja, aber das ist nicht auszuhalten. Denn Aufschriften, Dokumente, haben eine ihnen innewohnende Traegheit. Sie beginnen langsam zu rollen, beschleunigen sich aber "mit der Zeit", werden zu Karakten, verzweigen sich zu stuerzenden Delten, und beginnen gegenwaertig, uns in ihrer sprudelnden Inflation zu ueberfluten. Wir sind dabei, im inflationaeren Fortschritt, in der rasenden Flut der Literatur zu ertrinken. (Siehe Frankfurter Messe.) Wo immer wir hinsehen, dort wird Geschichte gemacht, und das ist ein Wahnsinn.

Dass es ein Wahnsinn ist, erkennen wir durch die Pausen hindurch, die die Aufschriften durchloechern. Beim Aufschreiben sind wir naemlich des wahn-sinnigen Glaubens, dass die Zeit aus der Vergangenheit in die Zukunft fliesst, (von links nach rechts), und dabei eine punktartige Gegenwart durchlauft, ohne sich dort aufzuhalten. Tauchen wir jedoch aus dem Aufschreiben auf, dann er-

kennen wir, dass die Zeit von der Zukunft her an uns herankommt, und zwar von allen Seiten her, (ueberall um uns herum ist Zukunft), und dass sie sich dort, wo wir sind, vergegenwaertigt. Wir erkennen, dass nicht die Zukunft, sondern die Gegenwart das Ziel der Zeit ist. Dass wir, wenn wir aufschreiben, wenn wir Geschichte machen, das Ziel der Zeit verfehlen. Dass wir falsch, wahnsinnig leben. Dass wir erst zu leben beginnen, wenn wir aufhoeren, aufzuschreiben.

Das Geschichtsbewusstsein ist ein falsches Bewusstsein. Es setzt die Zukunft an die Stelle der Gegenwart, die Moeglichkeit an die Stelle der Wirklichkeit, das Werden an die Stelle des Seins, das Ereignis an die Stelle des Sachverhaltes. Das Aufschreiben ist der Ausdruck eines falschen Bewusstseins. Es muss eine gewaltige Pause im Aufschreiben eingeschaltet werden, sollen wir nicht im Wahnsinn des Fortschritts ertrinken. Eine "Epoche". Und tatsaechlich sind wir Zeugen dieser Epoche. Von allen Seiten tauchen Bilder auf, (Fotografien, Filme, Fernseh, Videos, Computerbilder), ein Universum von technischen Bildern, welche den wahnsinnigen Strom der Aufschriften durchbrechen. Es sind dies neuartige Bilder. Sie tauchen nicht aus der Vorgeschichte, den Mythen, dem Vorbewussten empor, sondern aus einer neuen Schriftart. Nicht aus Inschriften oder Aufschriften, sondern aus Vorschriften, aus "Programmen". Diese programmierten Bilder sind daher nicht etwa ein Rueckfall aus den Aufschriften ins Illiterate, sondern im Gegenteil ein Vorstoss aus den Aufschriften in ein vorschreibendes Schreiben. Dieses Vorschreiben soll nicht mehr, wie es das Aufschreiben tut, vorgeschichtliche Bilder erklaren, sondern es soll im Gegenteil nachgeschichtliche Bilder erzeugen. Es soll uns aus dem Wahnsinn des geschichtlichen Bewusstseins nicht durch Rueckfall in Vorgeschichte, sondern durch Emergenz in Nachgeschichte retten. Wir haben eine neue Literatur zu erwarten: nicht mehr eine aufschreibende, sondern eine vorschreibende, nicht mehr Dokumente, sondern Programme.

Nicht etwa, dass wir notwendigerweise einem Ende des Aufschreibens bevorstehn. Denn das Aufschreiben bedient sich einer alphabetischen, das Vorschreiben einer ideographischen Code, (etwa jener der Computer-"sprachen"). Die kuenftige Literatur wird nicht mehr ~~wirklich~~ gesprochene Sprachen, sondern, (ungefaehr wie die chinesische), "Ideen" notieren. Aber es wird wahrscheinlich immer Leute geben, die trotz Tonbaendern und sprechenden Bildern Gesprochenes aufschreiben werden. Weil es naemlich beim Aufschreiben von Gesprochenem moeglich ist, in die Sprache einzugreifen, und weil die Sprache, dieses hoechste Werk des menschlichen Geistes, geradezu danach ruft, veraendert zu werden. Es wird also wahrscheinlich immer Leute geben, welche diesem Ruf folgen werden, und den Beruf des Aufschreibens aufgreifen werden. "Dichter". Alles uebrige Aufschreiben, (wissenschaftliche, technische, politische und philosophische Dokumente), werden wahrscheinlich in absehbarer Zukunft von Vorschriften, von Programmen ersetzt werden koennen. Jetzt also ist der gebotene Augenblick, sich ueber die Geste des Aufschreibens, dieser sich in einer Krise befindenden Geste des historischen Bewusstseins, den Kopf zu zerbrechen.